

19

JAHRESBERICHT

vdzo

vdzo | Verein für Prävention und Drogenfragen Zürcher Oberland

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Wer lebt, muss auf Wechsel gefasst sein	2
Vorwort der Präsidentin	

Übergänge erfolgreich gestalten	3
Vorwort des Geschäfts- und Stellenleiters	

Tätigkeitsbericht Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Themenschwerpunkt 2019

«Früherkennung und Frühintervention bei Lebensübergängen»

Förderliche und hemmende Faktoren beim Übergang von der Schule in den Beruf	4
--	----------

Interview: «Manchmal braucht es Mutmacherinnen und Begleiter»	6
--	----------

Highlights 2019

Interview: LIFT – Starthilfe für den Berufseinstieg	9
--	----------

Gesundheitsverhalten im Gespräch positiv beeinflussen – Schulung Regionales Arbeitsvermittlungszentrum Rütli	11
---	-----------

Statistik und Leistungen	12
---------------------------------	-----------

Tätigkeitsbericht Femmes-Tische Zürcher Oberland

Integration, die wirkt: 20 Jahre Femmes-Tische Zürcher Oberland	14
--	-----------

Tätigkeitsbericht Fachstelle Gewaltprävention Zürcher Oberland

Stabübergabe	16
---------------------	-----------

Organisation VDZO

Organigramm	18
--------------------	-----------

Team	19
-------------	-----------

Kontakt	20
----------------	-----------

Impressum	21
------------------	-----------



«Man sieht die Blumen welken und die Blätter fallen, aber man sieht auch Früchte reifen und neue Knospen keimen. Das Leben gehört den Lebendigen an, und wer lebt, muss auf Wechsel gefasst sein.»

Johann Wolfgang von Goethe

Wie Sie alle wissen, prägen Lebensübergänge und wie wir damit umgehen unsere Biografie. Übergänge bewegen sich im Spannungsfeld zwischen Sicherheit und dem Mut, einen unbekannten Weg zu beschreiten. Sie stellen hohe Anforderungen an unsere Flexibilität und unsere Bewältigungsstrategien. Sei es der Übergang von der Schule ins Berufsleben, die Elternschaft oder die Pensionierung. Einschneidende Ereignisse treffen uns auch abrupt und unvorbereitet: Kündigung, Unfall, Krankheit, Trennung oder der Tod einer nahestehenden Person. Ist die Belastung zu gross oder fehlt die Unterstützung im sozialen Umfeld, können Übergänge und kritische Ereignisse in einer Lebenskrise münden, aus der man aus eigener Kraft nicht mehr herausfindet. In solchen Fällen können Übergänge Auslöser sein für übermässigen Suchtmittelkonsum und psychische Erkrankungen.

Deshalb ist es für die Sucht- und Gewaltprävention von strategischer Bedeutung, jene Menschen mit unseren Angeboten zu erreichen, die einer Risikogruppe angehören und sich in einer kritischen Lebensphase befinden. Dazu zählen zum Beispiel Jugendliche, die Mühe haben mit der Lehrstellensuche. Im Rahmen des Jugendprojekts LIFT erhalten sie das Rüstzeug für den Schritt in die Arbeitswelt. Wir schulen zudem Fachpersonen in Gemeinden, wie beispielsweise Berater*innen der regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) oder Pflegepersonal und zeigen ihnen auf, wie sie Betroffene und Angehörige professionell unterstützen können.

Dazu sind wir auch auf Ihre wertvolle Mithilfe angewiesen. Denken Sie an uns, liebe Behördenvertreterinnen und Behördenvertreter, Interessentinnen und Sympathisanten. Machen Sie in Ihren Gemeinden Schlüsselpersonen in Schulen und in der Verwaltung sowie direkt Betroffene auf unsere vielfältigen Angebote und Dienstleistungen aufmerksam.

Ich danke Ihnen im Namen des Vorstandes herzlich für Ihre wichtige Unterstützung, Ihre Loyalität und Ihr Interesse. Gemeinsam stehen wir für eine professionelle und wirksame Präventionsarbeit im Zürcher Oberland ein und stellen damit unserer Bevölkerung eine nachhaltige, wirksame und erfolgreiche Sucht- und Gewaltprävention zur Verfügung.

Wie jedes Jahr gebührt allen Mitarbeitenden der Fachstellen für Sucht- und Gewaltprävention im Zürcher Oberland ein grosses Lob und ein riesiger Dank für ihr tatkräftiges und engagiertes Wirken. Ich freue mich auf viele weitere bereichernde Erfahrungen und Begegnungen im Jahr 2020 und bedanke mich für das entgegengebrachte Vertrauen.

*Franziska Heusser Ammann
Präsidentin Vorstand VDZO*

Übergänge erfolgreich gestalten

Lebensphasen und Übergänge mit grossen Unsicherheiten und erhöhtem Stress bergen die Gefahr, dass sich der Konsum von Substanzen und/oder digitalen Medien verstärkt oder gar neue Substanzen hinzukommen. Dies wirkt sich wiederum negativ auf die Übergangsprozesse aus und kann sie auch verhindern. Deshalb ist es besonders wichtig, dass Übergänge, wie zum Beispiel der Einstieg in die Berufswelt, gelingen. Die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland informiert, berät und schult darum, neben Gemeinden und Schulen, auch in Lehrbetrieben. *«Lebensübergang Schule – Arbeitswelt bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen: förderliche und kritische Faktoren»* war zudem Thema des diesjährigen Behördentreffens, das von den Teilnehmenden mit grossem Interesse aufgenommen wurde. Dies zeigte sich auch in der anschliessenden Diskussionsrunde.



Das Berichtsjahr war wiederum dicht und ereignisreich. Die Angebote beider Fachstellen wurden gut genutzt. Entsprechend intensiv waren die Zusammenarbeit und der Austausch auf allen Ebenen. Am 23. August 2019 durften wir, was uns besonders freute, das 20-Jahr-Jubiläum von Femmes-Tische Zürcher Oberland feiern, zusammen mit dem Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich, der Femmes-Tische-Angebotsleitung, den Femmes-Tische-Moderatorinnen und vielen Gästen.

2019 ist mit den Gemeinden im Zürcher Oberland die Erneuerung der Finanzierung Prävention für die Periode 2020 – 2023 erfolgt. Allen Beteiligten möchte ich für diese wichtige Unterstützung und Zusammenarbeit meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Einen Leitungswechsel gab es per Februar 2020 bei der Fachstelle Gewaltprävention Zürcher Oberland. Thomas Brändle hat die Fachstelle seit ihrer Gründung vor 13 Jahren kontinuierlich aufgebaut und als deren Leiter erfolgreich weiterentwickelt. Er hat nun eine neue berufliche Herausforderung im Bereich der Gewaltprävention angenommen. Ich danke Thomas Brändle herzlich für seine wertvolle Arbeit und wünsche ihm viel Erfüllung bei seiner neuen Tätigkeit. Gleichzeitig freue ich mich, dass wir mit Christian Rechenmacher einen geeigneten Nachfolger und ausgewiesenen Gewaltpräventions-Experten gefunden haben.

Seit Juni 2019 bietet die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland einen Praxisausbildungsplatz an. Regula Morger, Bachelor-Studierende an der ZHAW im Studiengang «Prävention und Gesundheitsförderung», erhielt von Juni 2019 bis Dezember 2019 Einblick in unsere Arbeit und wird ebenfalls den zweiten Teil ihres Praktikums ab Februar 2020 bei uns absolvieren.

Der Verein für Prävention und Drogenfragen Zürcher Oberland (VDZO) bedankt sich bei Helen Boyer und Anke Schmidt (Fachmitarbeitende Prävention SPZO) für ihre Mitarbeit und wünscht ihnen für die berufliche und private Zukunft alles Gute. Herzlich willkommen heissen wir Fabrizio Rüegg im Team der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland.

Die Mitarbeitenden und die Stellenleiter beider Fachstellen freuen sich auf die Zusammenarbeit im Jahr 2020 mit Partnern aus Städten, Gemeinden, Institutionen und Kanton. 2020 ist zudem ein Jubiläumsjahr. Wir feiern «40 Jahre VDZO».

Fridolin Heer
Geschäftsleiter VDZO und
Stellenleiter Suchtpräventionsstelle
Zürcher Oberland

Themenschwerpunkt 2019: «Früherkennung und Frühintervention bei Lebensübergängen»

Förderliche und hemmende Faktoren beim Übergang von der Schule in den Beruf

Claudia Schellenberg, Dr. phil., Senior Researcher/Dozentin am Institut für Verhalten, sozio-emotionale und psychomotorische Entwicklungsförderung (IVE) der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik, Zürich



Nach wie vor bestehen beim Übergang von der Schule in den Beruf Barrieren: Viele Jugendliche mit sonderpädagogischem Hintergrund steigen verzögert in eine Ausbildung ein und haben nachher mehr Mühe, eine passende Arbeit zu finden. Gerade auch Jugendliche

mit Problemen im Bereich des Verhaltens und der Emotionen sind in letzter Zeit in den Fokus geraten: 10 bis 20% der Jugendlichen zeigen hier Auffälligkeiten, die sich negativ auf ihre Leistungen und das Befinden in Schule und Ausbildung auswirken können.¹ Gefährdet beim Übergang sind auch Jugendliche mit Migrationshintergrund und sozial benachteiligte Jugendliche. **Der politische Druck auf die bessere Integration dieser verschiedenen Gruppen von jungen Menschen ist da. Die Bildungspolitik hält als Ziel fest, 95% der Jugendlichen zu einem Abschluss auf Sekundarstufe II zu führen. Es ist auch das Bewusstsein gewachsen, dass man frühzeitiger, effizienter und koordinierter unterstützen sollte.**² So wurde die Invalidenversicherung in den letzten Jahren mehrmals revidiert, mit dem Ziel, die Eingliederungsrate zu erhöhen und die Quote von Renten zu reduzieren, beispielsweise durch Massnahmen wie «Supported Education» (Ausbildungsmodelle im ersten Arbeitsmarkt mit Job-Coaches). Weiter schafft der Bund seit der Einführung des «Case Management Berufsbildung» fallführende Stellen über institutionelle Grenzen hinweg, die Jugendliche mit besonderem Unterstützungsbedarf im Berufswahlprozess frühzeitig eruieren und zielorientiert unterstützen.

Wie Jugendliche den Übergang von der Schule in den Beruf trotz Schwierigkeiten erfolgreich meistern

Der Erfolg bei beruflichen Übergängen ist vielfältig determiniert und von verschiedenen Einflüssen ab-

hängig. Familie, Schule und Betrieb sind die wichtigsten Sozialisationsfelder für Jugendliche und so sind die festgestellten Einflussfaktoren denn auch nicht überraschend. Es lassen sich sowohl strukturelle Einflüsse (soziale Schicht, absolvierte Schultypen) als auch eher Prozess- und Interaktionsvariablen finden: **Eine gute Beziehung zu wichtigen Begleitpersonen (wie Eltern, Lehrpersonen) und auch gute pädagogische und soziale Kompetenzen der Ausbilder*innen sind wichtige Schutzfaktoren.** Weitere Erfolgsfaktoren sind, wenn ein klarer Berufswunsch besteht und der/die Jugendliche über ein gutes Selbstvertrauen und gute soziale Kompetenzen («Soft Skills») verfügt.

Studien zeigen, dass der Übergang in den Beruf umso besser gelingt, je sicherer die Jugendlichen ihre Berufswahl treffen und je mehr Wissen sie sich im Berufswahlprozess angeeignet haben.³ **Eine wichtige Aufgabe besteht für alle Jugendlichen darin, sich mit realisierbaren beruflichen Möglichkeiten auseinanderzusetzen.** Dabei gelingt ihnen der Zugang zu den eigenen Fähigkeiten und Interessen oftmals am besten, wenn sie sich praktisch in verschiedenen Arbeits- und Berufsfeldern erleben und erproben können (z. B. im Rahmen von Schnupperlehren). Jugendliche entscheiden sich in der Regel für Berufe, die zum eigenen Selbstkonzept passen und damit dem Bild entsprechen, wer sie in

Die Fachstelle «Übergang Schule Beruf» bietet Beratungen, Weiterbildungen sowie Lehrmittel für den Berufswahlunterricht an, primär für Fachpersonen aus pädagogischen und therapeutischen Arbeitsgebieten. Zudem liefert sie Informationsmaterial rund um Unterstützungsangebote (wie z.B. Supported Education, Nachteilsausgleich). Weiter bietet sie Unterstützung bei Projekten der Forschung, Evaluation und Konzeptentwicklung.

www.hfh.ch/expertenwissen-online
claudia.schellenberg@hfh.ch



Abbildung 1: Positive Einflüsse auf einen erfolgreichen Übergang von der Schule ins Berufsleben bei Jugendlichen mit erschwerten Startchancen.⁵

der Öffentlichkeit und im Privaten sind. Sorgfältig wird dabei abgeschätzt, ob der Beruf der Präsentation in der Öffentlichkeit («Berufsstatus») und der Geschlechtsidentität (Auseinandersetzung mit «geschlechtsstereotypen Rollenbildern») standhält. Einflüsse von Eltern, Umfeld und Peergruppen fliessen bei der Wahl mit ein.

Im Lehrplan 21 hat die Berufswahlvorbereitung einen hohen Stellenwert

In der Berufswahlvorbereitung an der Schule sollten die Lernenden im Sinne von «Empowerment» gestärkt werden, sodass sie die anstehenden Berufswahlentscheide und konkreten Schritte zu deren Realisierung mitverantwortlich und möglichst selbst-

bestimmt in Angriff nehmen können. Der Lehrplan 21 räumt der Berufswahlvorbereitung an der Schule einen hohen Stellenwert ein. Die Thematik wird vermehrt auch fächerübergreifend unterrichtet. **Dies ermöglicht es, Jugendliche bei der Berufsfindung noch intensiver zu begleiten, Schutzfaktoren und Resilienz aufzubauen und die Schule auch als «Caring Community» (fürsorgliche Gemeinschaft) zu verstehen.**⁴ Die Eltern sollten dabei vermehrt ins Boot geholt und die Peers als wichtige Unterstützungsquelle genutzt werden. Weiter ist wichtig, dass Fachleute im schulischen oder beratenden Bereich potenziell gefährdete Jugendliche frühzeitig erkennen und geeignete Frühinterventionen einleiten.

¹ Ravens-Sieberer, U., Otto, C., Kriston, L., Rothenberger, A., Dopfner, M., Herpertz-Dahlmann, B. et al. (2015). The longitudinal BELLA study. Design, methods and first results on the course of mental health problems. In: *European Child and Adolescent Psychiatry* 24, S. 651–663.

² Bundesrat (2016). *Erster Bericht der Schweizer Regierung über die Umsetzung des Übereinkommens über die Rechte der Menschen mit Behinderungen*. Bern: Schweizerische Eidgenossenschaft. Online: [Initialstaatenbericht_BRK_v1.0.pdf](#).

³ Singer, A., Gerber, M. & Neuenschwander, M. P. (2014). Individuelle und soziale Bedingungen der beruflichen Sozialisation im Lehrbetrieb. In: Neuenschwander, M.P. (Hrsg.): *Selektion in Schule und Arbeitsmarkt*. Zürich/Chur: Rüegger Verlag.

⁴ Opp, G. & Fingerle, M. (Hrsg.) (2007). *Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz*. München: Ernst Reinhardt Verlag.

⁵ Häfeli, K., Schellenberg, C. (2009). *Erfolgsfaktoren in der Berufsbildung bei gefährdeten Jugendlichen*. Bern: Schweizerische Konferenz der Erziehungsdirektoren (EDK).

Interview:

«Manchmal braucht es Mutmacherinnen und Begleiter»

Der Einstieg ins Berufsleben und der Übergang in die Pensionierung: zwei markante Stationen im Leben. Mit Urs Giachen Solèr, Leiter kabel – Fachstelle zur beruflichen Bildung, und Sylvia Kunz, Leiterin AvantAge, wurden zwei Fachpersonen befragt, die Lernende bzw. Menschen vor dem dritten Lebensabschnitt begleiten. Sie berichten über ihre persönlichen Erfahrungen und darüber, wie der Übergang gelingen kann.



Das Wissen darüber, wie Übergänge funktionieren, hilft, sich darauf vorzubereiten.

Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre ersten Tage bzw. Wochen im Berufsleben?

Urs Giachen Solèr: Der Beginn meiner Lehre als Automechaniker war abschreckend. Ich erinnere mich an die sehr kurze Begrüssung des Lehrmeisters. Er teilte mir den Oberstift zu, der mir einen Spind zuwies und die Stempeluhr erklärte. Danach musste ich Motorenteile reinigen. In der Pause traf ich die Mitarbeitenden, die mich musterten und Witze über mich als «Hamburger» oder «Gang go» machten. Kurzum, es war ein demotivierender Start in die Berufswelt.

Sylvia Kunz: Nur schöne! Das ist der ja Vorteil am Älterwerden: Die schönen Erinnerungen bleiben einem besser erhalten. Ich absolvierte ein Praktikum im Spital, weil ich mich für Ergotherapie interessierte. Mich beeindruckte, wie schnell man Teil eines Teams in einer komplexen Organisation wer-

den kann. Kolleginnen und Kollegen führten mich gut in meine Aufgaben ein und schenkten mir Vertrauen und Wertschätzung, genauso wie die Patientinnen und Patienten auch. Das Lob für gute Arbeit war für mich viel wertvoller als ein Lob für gute Schulnoten.

Was empfehlen Sie den heutigen Lehrbetrieben?

Solèr: Es ist wichtig, dass Lernende freundlich willkommen geheissen werden. Der Arbeitsplatz sollte bereit und wenn möglich mit einem kleinen Präsent gestaltet sein. **Sich Zeit für den «Neuling» nehmen, hilft ihm anzukommen und sich an den neuen Lebensabschnitt zu gewöhnen.** Eine Aufgabe, passend zum Beruf und mit anschliessendem Feedback, halte ich für sinnvoll. Lernende, die in der Probezeit den Lehrvertrag auflösen, bringen manchmal das Argument, dass zwischen «Schnuppern» und Lehre ein grosser Unterschied bestehe.

Was ist die besondere Herausforderung bei Übergängen? Wer hat hier speziell Mühe?

Kunz: In der Phase des Überganges ist vieles neu und ungewohnt. Diese Unsicherheit auszuhalten und den Blick nach vorne zu richten, fällt nicht allen leicht. Speziell Mühe haben Menschen, die sich in einer schwierigen Lebenslage befinden, durch andere Probleme absorbiert sind und weder Zeit noch Nerven haben, um sich für den Übergang zu interessieren. Ein intaktes Selbstbewusstsein und Offenheit für Neues sind gute Voraussetzungen für einen erfolgreichen Übergang. Wie gut dies gelingt, hat mehr mit der eigenen Persönlichkeit als mit der Ausbildung zu tun. **Gerade Führungskräfte mit hoher Berufsidentifikation können es beim Übergang in die Pensionierung schwerer haben.**

Solèr: Übergänge haben mit Abschied zu tun. Loslassen und offen werden für das Neue ist eine Herausforderung für uns alle. Übergänge sind dann problematisch, wenn der Abschied schwierig und die Perspektive unklar ist oder verblasst und man das Ziel aus den Augen verliert. **Manchmal braucht es Mutmacherinnen und Begleiter, die Modelle für gelungene Übergänge sind.** Wenn es die Eltern nicht sind, dann andere Bezugspersonen wie die Grosseltern oder Berufsbildende oder Fachleute.

Was erleben Ihre Klienten als unterstützend? Was ist wichtig, damit der Eintritt ins Berufsleben respektive der Übergang in die Pensionierung gelingt?

Solèr: Betriebliche Sozialisation mit hoher Ausbildungsqualität motiviert Lernende und verhindert Lehrvertragsauflösungen. Den Beruf lernt man über den Betrieb. Wenn das Betriebsklima schwierig ist, wird es kaum gelingen, motiviert einen Beruf zu erlernen. Besonders in den ersten sechs Monaten sollten die Bildungsverantwortlichen und Berufsbildende ein besonderes Augenmerk auf die Lernenden haben, mit ihnen im Gespräch sein und das Unwohlsein/Wohlsein bzw. Auffälligkeiten ansprechen.

Kunz: Wir zeigen den Kursteilnehmenden auf, wie Übergänge funktionieren und wie sie sich darauf vorbereiten können. Wir stärken ihr Selbstbewusstsein, indem wir sie aufzeigen lassen, wel-

che Übergänge bereits gemeistert wurden und welche Kompetenzen sie sich dabei angeeignet haben. Bei der Pensionierung spielt die Lebenserfahrung somit eine grosse Rolle. Die drei wichtigsten Themen nebst der finanziellen Vorsorge sind der Umgang mit dem Faktor Zeit, die Veränderungen im sozialen Umfeld sowie das Thema Gesundheit.

Wie bereitet man sich am besten auf eine neue Lebensphase bzw. einen Übergang vor? Inwieweit ist dies überhaupt möglich?

Kunz: Vorbereitung ist immer möglich, auch wenn alles anders kommt, denn so hat man sich bereits Gedanken zu Zielen, Herausforderungen und Strategien gemacht. Vielleicht möchte die Person auch Bilanz ziehen: Was verliere ich – was gewinne ich? Wie gut kenne ich meine Interessen und Fähigkeiten? Welche Ziele kann ich daraus ableiten und auf welche Ressourcen kann ich zurückgreifen, um die Ziele zu erreichen? Erst wenn man sich darüber im Klaren ist, hat man Hände und Kopf frei für neue Wünsche und Ziele. Die Pensionierung ist eine Chance, sich neu kennen zu lernen und neue Rollen auszuprobieren, ohne sich zu grossen Druck aufzuerlegen. Dabei geht es nicht nur um Kopfarbeit, sondern auch um das Zulassen von Emotionen.

Solèr: Es ist sicher möglich, sich vorzustellen, wie es sein könnte. Auch ist es wichtig, von anderen zu hören, wie sie den Übergang geschafft haben. Wenn der Übergang kommt, ist er oft anders als gedacht, weil einmalig und persönlich. Hilfreich sind Übergangsrituale, wie sie zum Beispiel die christlichen Konfessionen kennen mit der Firmung oder der Konfirmation. **Übergangsrituale in die Berufswelt und aus der Berufswelt müssten gesellschaftlich anerkannt sein und noch erfunden oder gefunden werden.** Wichtige Faktoren eines Rituals sind aus meiner Sicht: gemeinsam den Übergang feiern, Abschied nehmen, den gelungenen Übergang vorwegnehmen – im Sinne von «das chunnt guet».

Wir kommen zurück auf Ihren Berufseinstieg: Welche Faktoren waren für Sie unterstützend und welche eher hinderlich? Würden Sie heute etwas anders machen?

Kunz: Ehrgeiz, Wille und zeigen, was ich kann, waren sicherlich hilfreiche Faktoren. Genauso unterstüt-

zend waren aber auch die Kolleginnen und Kollegen, welche meine Einarbeitung verantworteten und mir bei Problemen zur Seite standen. **Ich war hochmotiviert und wissensdurstig. Das hat mir viele Türen geöffnet.** Heute würde ich mich aber gerade deshalb beraten lassen, meine Interessen und Kompetenzen erfassen, analysieren und mit einer Fachperson besprechen. Berufswünsche können so erstmals gründlich untersucht und hinterfragt werden. Ich erachtete dies damals aber als meine alleinige Aufgabe.

Solèr: Die «Mitstifte» und die Herausforderung der Berufsmittelschule waren für mich unterstützend. **Keine Überforderung und keine Unterforderung, sondern Herausforderungen waren hilfreich.** Der Einstieg war damals für den Betrieb «normal», für mich eher hinderlich und aus heutiger Sicht eine Katastrophe. Die erste Zeit durchgehalten habe ich dank meiner verantwortungsvollen Aufgabe als Pfadileiter. Ich rate allen, sich ein Hobby zuzulegen, bei dem man seine Leidenschaft leben kann.



*Urs Giachen Solèr,
Leiter kabel
Automechaniker mit BMS,
Seelsorger, Kinesiologe,
Lerncoach*

Kabel ist seit 1991 eine Fachstelle für Fragen zur beruflichen Bildung mit aktuell sieben Standorten in Bülach, Dietikon, Horgen, Uster, Wetzikon, Winterthur und Zürich und richtet sich an Lernende aus allen beruflichen Bereichen sowie an Bezugspersonen wie Eltern, Lehrpersonen und Berufsbildende. Sie entwickelt mit den Lernenden Lösungen zu betrieblichen, schulischen und privaten Problemen mit dem Ziel, die Lehre erfolgreich abzuschliessen oder bei Lehrvertragsauflösungen passende Anschlusslösungen zu finden.

www.kabel-berufslehre.ch

Schlussfrage: Wenn Sie in Pension gehen, welche Erfahrungen aus Ihren Lebens- und Berufsjahren werden Ihnen am meisten dienen für die Gestaltung des nächsten Lebensabschnitts?

Solèr: Jeder Übergang beinhaltet eine Entwicklungschance. Sie zu sehen macht das Leben spannend und frei.

Kunz: Wahrscheinlich die Tatsache, dass ich es immer irgendwie geschafft habe: sei es beim Berufseinstieg, in der Weiterbildung, in der ersten Führungsposition, beim Aufstieg, beim Umstieg. Ganz wichtig ist für mich zudem die innere Überzeugung, dass ich auch bei neuen Fragestellungen Lösungen finden werde, was auch immer die Zukunft bringen mag.

Herzlichen Dank Frau Kunz, und Herr Solèr, für Ihre Offenheit und das Teilen Ihres Erfahrungsschatzes!



*Sylvia Kunz,
Leiterin AvantAge
lic. phil., Fachpsychologin
für Laufbahn- und Personal-
psychologie FSP*

AvantAge ist die Fachstelle Alter und Arbeit von Pro Senectute Kantone Zürich und Bern und bietet Seminare rund um das Älterwerden im Beruf an. Die Seminare vermitteln Kenntnisse über die Pensionierungsvorbereitung, unterstützen Führungskräfte im Aufbau von generationenübergreifenden Teams und begleiten Mitarbeitende bei der Gestaltung der zweiten Hälfte ihres Berufslebens.

www.avantage.ch

Highlights 2019

Interview: LIFT – Starthilfe für den Berufseinstieg

LIFT ist ein schweizweites Integrations- und Präventionsprogramm. Es ermöglicht Jugendlichen, ihre beruflichen Aussichten zu verbessern. Die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland betreut und schult LIFT-Teilnehmende seit 2013 in Zusammenarbeit mit der Sekundarschule Lindenbüel in Volketswil.



Am Wochenarbeitsplatz gewinnen LiFT-Teilnehmende Selbstsicherheit.

Einigen Jugendlichen fällt es schwer, den Schritt ins Berufsleben alleine zu meistern. Die Gründe dafür sind vielfältig. **In Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaft bietet die Schule Volketswil diesen Jugendlichen Wochenarbeitsplätze an. Hier können sie ab dem 7. Schuljahr Arbeitsluft schnuppern. Neben der praktischen Arbeit im Betrieb erhalten sie in der unterrichtsfreien Zeit zusätzlich ein Coaching.** Dabei steht nicht nur die Begleitung im Fokus. Die Jugendlichen führen regelmässig Standortbestimmungen durch, befassen sich mit Themen wie Selbstvertrauen, Auftrittskompetenz und Selbstorganisation.

Oliver Rey und Fabrizio Rüegg, Fachmitarbeitende der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland, haben mit Sarina* und Noah* gesprochen, die zwischen 2017 und 2019 am LIFT-Programm teilgenommen haben:

Wie war deine Situation, als du zu LIFT gekommen bist?

Sarina: Ich war sehr scheu und unsicher und hatte Mühe, mit Erwachsenen sowie vor Leuten zu sprechen.

Noah: Ich war sehr scheu. Bei erwachsenen Menschen, die ich nicht kannte, habe ich mich fast nicht getraut zu sprechen. Ich habe eine leichte Hörbeeinträchtigung, das hat mich ebenfalls gehemmt. Ich habe in der Freizeit viel «gegamt». Doch ich wollte etwas Neues ausprobieren und mehr in die Berufswahl investieren. Mein Vater und meine Lehrerin haben mich dabei unterstützt, mich beim LIFT anzumelden. Als ich gehört habe, dass auch Schulkollegen in der LIFT-Gruppe dabei sind, war ich beruhigt.

LIFT ist in Modulkurse/Coachings und Wochenarbeitsplatz aufgeteilt. Bei welchen Themen oder Tätigkeiten hast du gemerkt, dass dir das etwas bringt für die Berufswahl?

Noah: Im Modulkurs habe ich gelernt, mit Erwachsenen besser zu reden. Dabei habe ich auch üben können, wie ich meine Nervosität im Gespräch loswerden kann. **Gelernt habe ich viel über Regeln in der Arbeitswelt und die Schlüsselkompetenzen, die es braucht für eine Lehrstelle**, zum Beispiel, wie man sich gut anzieht für die Arbeit oder über das

Verhalten am Arbeitsplatz. Mir hat auch geholfen zu lernen, wie ich Stress besser bewältigen kann, zum Beispiel indem ich mit anderen darüber spreche oder Musik höre. An den Wochenarbeitsplätzen in den drei Betrieben hatte ich Kontakt mit Kunden und habe viele Einblicke erhalten, wie es in einem Betrieb so läuft. Für meine Arbeit habe ich positive Feedbacks erhalten. Und ich habe gelernt, besser mit Kritik umzugehen.

Sarina: Meine Vorstellungen über die Jobs, die mir früher gefallen haben, konnte ich durch LIFT korrigieren und die richtige Berufswahl für mich herausfinden.

Wenn du dich an die zwei Jahre im LIFT zurück-erinnerst, was war ein besonders guter LIFT-Moment?

Sarina: Ein besonderer LIFT-Moment für mich war, als ich bei mir feststellte, dass ich mehr Selbstbewusstsein entwickle. Ich habe sehr viele praktische Erfahrungen gesammelt, die ich für meine Praktikumsstelle gut gebrauchen kann.

Noah: In der Elektrotechnik-Firma konnte ich auf die Baustelle mit und dort bei den Monteuren mit-helfen. Ich hatte viel Kontakt mit den ausgelernten Elektroinstallateuren und habe auch Kunden kennen gelernt. Ebenfalls gefallen hat mir der «Lohn», den ich erhalten habe für die drei Stunden, die ich jeweils am Mittwochnachmittag dort gearbeitet habe.

Gab es auch Dinge, die schwierig waren? Was hat dir dann am meisten geholfen?

Noah: In der LIFT-Gruppe haben es nicht alle Schü-ler und Schülerinnen ernst genommen und es war mühsam, mit denen zu arbeiten. Mit meinem Kol-legen war es jedoch angenehm. Der Arbeitsplatz in der Gärtnerei hat mir nicht sehr gefallen. Es war uncool dort, ich musste immer nur putzen. Beim Coaching konnten wir jeweils von unseren Schwierigkeiten er-zählen und erhielten Rat von Herrn Rey und den an-deren Schülern und Schülerinnen. Dieser Austausch war hilfreich.

Sarina: Es gab Momente, an denen andere LIFT-Teilnehmende keine Lust mehr hatten mitzumachen. Dadurch haben sie den Unterricht gestört. Herr Rey hat sich jedoch für die motivierten Teilnehmenden eingesetzt und das super gemacht.

Wenn am Arbeitsplatz etwas nicht so lief, wie ich es wollte, war wichtig, dass ich mit dem Modulleiter/Coach darüber sprechen konnte. Die Selbstbeurtei-lung hat mir dann am meisten geholfen. Dadurch konnte ich mich verbessern.

Du stehst jetzt im letzten Schuljahr. Was ist wichtig aus deiner Sicht, damit es mit einer Lehrstelle klappt?

Sarina: Wichtig sind Schlüsselkompetenzen wie Respekt, Pünktlichkeit sowie Auftrittskompetenzen.

Noah: Es wird sicher herausfordernd. Wichtig ist, dass ich viel lerne, weniger game, mich in der Schule weiter gut konzentriere. Und für die Bewerbungen muss ich aktiv und motiviert sein. Wenn Absagen kommen, dann nicht verzweifeln und weitermachen. Ich hole mir Unterstützung von der Klassenlehrerin, dem Audiopädagogen und meinem Vater.

Wie geht es nach der Schule bei dir weiter?

Noah: Mein Ziel ist es, eine Lehrstelle als Haustechnikpraktiker EBA zu finden und eine zweijährige Leh-re zu machen.

Sarina: Ich habe ein Praktikum bei einer Kindertag-gestätte mit Aussicht auf eine Lehrstelle. Hier fällt mir nun auf, wenn es Arbeit zu erledigen gibt. Ich muss nicht erst aufgefordert werden.

Vielen Dank euch beiden für die Zeit, mit uns dieses Interview zu machen. Ihr wart engagier-te Teilnehmende am LIFT-Modulkurs und uns hat es Freude gemacht zu sehen, wie ihr eure Schüchternheit Schritt für Schritt überwinden konntet und motiviert seid, im Berufsleben Fuss zu fassen. Wir wünschen euch beiden viel Erfolg beim Finden einer Lehrstelle.

www.jugendprojekt-lift.ch

**Namen von der Redaktion geändert.*

Gesundheitsverhalten im Gespräch positiv beeinflussen – Schulung Regionales Arbeitsvermittlungszentrum Rüti

Anke Schmidt, Fachmitarbeiterin Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Wie kann die Veränderungsmotivation gefördert werden, wenn Sucht im Spiel ist? Dies war Hauptthema des diesjährigen Refresher-Kurses mit 25 Berater*innen des Regionalen Arbeitsvermittlungszentrums (RAV) Rüti. Aufgabe des RAV ist es, Stellensuchende so rasch wie möglich in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Je früher es gelingt, bei Menschen mit problematischem Suchtmittelkonsum die Veränderungsmotivation zu stärken und riskante Konsummuster zu durchbrechen, desto wahrscheinlicher ist der erfolgreiche Wiedereinstieg in die Berufswelt.

Im Beratungsalltag ist es nicht immer einfach, eine Suchtproblematik zu erkennen. Betroffene Stellensuchende spielen in der Regel aus Angst nicht mit offenen Karten. Problematisches Trinken oder Drogenkonsum vertuschen sie. Gelingt es jedoch, den Konsum anzusprechen, eröffnet sich im Gespräch die Chance, auf eine Verhaltensänderung hinzuwirken.

Betroffene dort abholen, wo sie stehen

Die Auseinandersetzung mit dem Schwerpunktthema «Motivationsförderung» erfolgte auf Basis des Transtheoretischen Modells der Verhaltensänderung.¹ Anhand der typischen Phasen, die Menschen in Veränderungsprozessen durchlaufen, arbeiteten die Kursteilnehmenden heraus, welche Interventionen sinnvoll und angezeigt sind, um **Menschen mit Suchtproblemen für eine Änderung des Konsumverhaltens und die Inanspruchnahme von Hilfe zu motivieren**. Im persönlichen Feedback zeigte sich, dass die RAV-Berater*innen den Workshop als hilfreich für die Berufspraxis erlebt haben. Für die Leiterin des RAV Rüti, Astrid Erdmann, ist klar, dass am Konzept der Refresher-Kurse festgehalten wird.

Kooperation von Suchtprävention und Suchtberatung

Die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland führte den Workshop in Kooperation mit der Fachstelle Sucht Bezirk Hinwil durch. Denn beim Thema problematischer Substanzkonsum im Kontext Arbeit geht es sowohl um den Umgang mit an Sucht Erkrankten wie auch um Fragen der Prävention. Gerade junge Menschen konsumieren Alkohol oder Drogen nicht selten in riskanter Weise, ohne sich über mögliche Konsequenzen bewusst zu sein bzw. über diese

nachzudenken. **In vielen Fällen trägt das Konsumverhalten dazu bei, dass Ausbildungen nicht abgeschlossen werden. Eine Problematik, die auf etwa jeden zehnten jungen Erwachsenen im Alter bis 25 Jahre in der Schweiz zutrifft.**²

Den Anschluss an die Berufswelt nicht zu verpassen, gilt für Stellensuchende jeden Alters. Erwerbslose mit Suchtproblematik sind stärker gefährdet, den Sprung in den Arbeitsmarkt nicht mehr zu schaffen. Mit den RAV-Schulungen kann die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland einen Beitrag dazu leisten, dass Auffälligkeiten erkannt und angesprochen werden können. **Gelingt es, die Veränderungsmotivation zu stärken, erhöht dies die Vermittelbarkeit von Betroffenen und damit die Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben.**

www.sucht-praevention.ch/betriebe

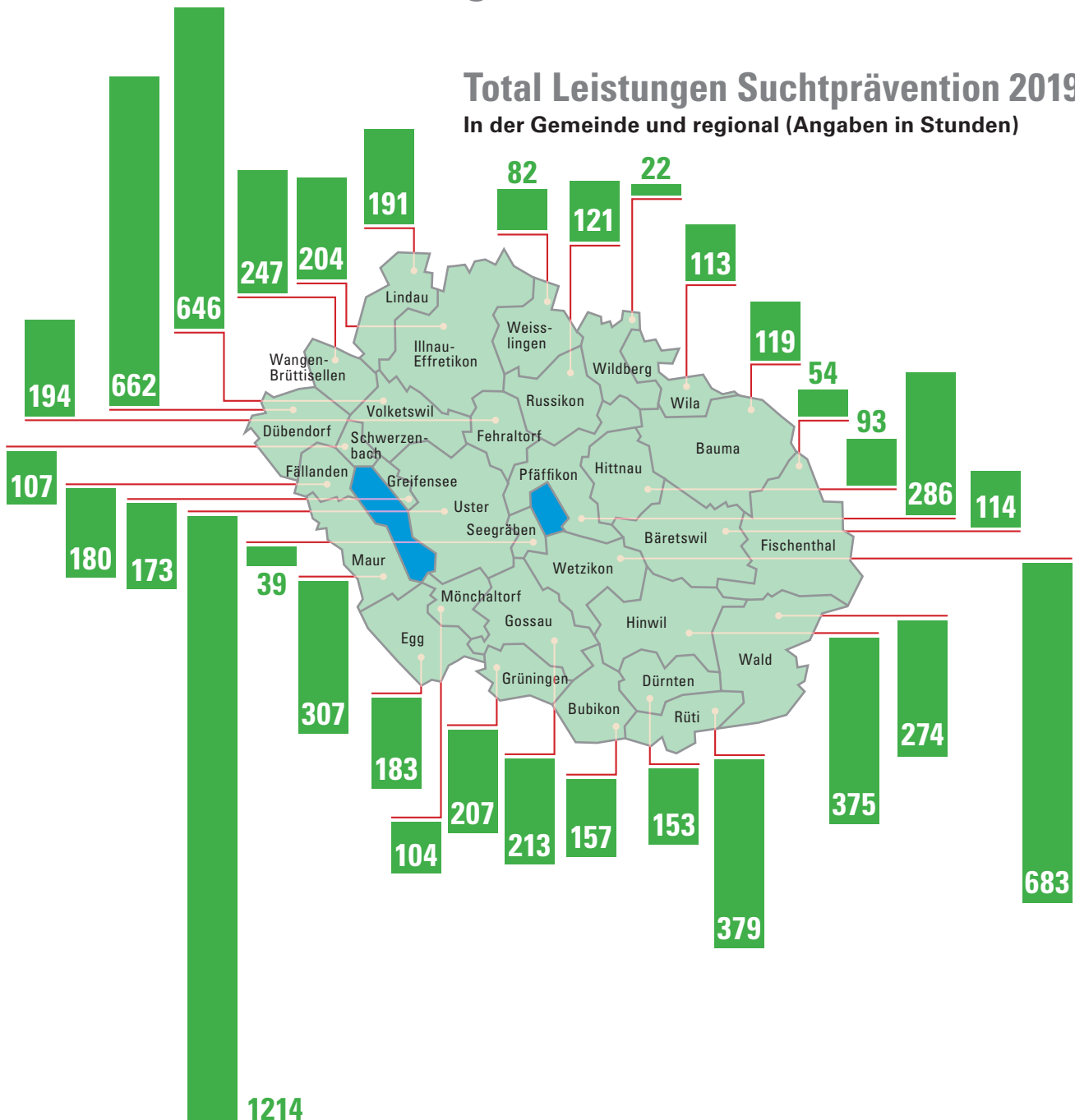
¹ Prochaska, J.O. & DiClemente, C.C. (1986). Toward a Comprehensive Model of Change. In: Miller, W.R. & Heather, N. (Hrsg.): Treating addictive behaviors. Processes of change. New York: Plenum Press (Applied clinical psychology), S. 3–27.

² SKBF – CSRE (2018). Bildungsbericht Schweiz 2018. Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung. Online: https://www.skbf-csre.ch/fileadmin/files/pdfs/bildungsberichte/2018/Bildungsbericht_Schweiz_2018.pdf.

Statistik und Leistungen

Total Leistungen Suchtprävention 2019

In der Gemeinde und regional (Angaben in Stunden)



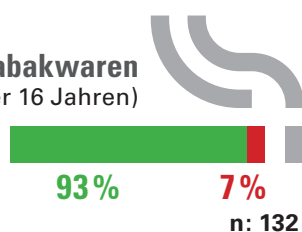
Testkäufe 2019 Zürcher Oberland

Testkäufe im Zürcher Oberland bei Festveranstaltungen und Verkaufsstellen

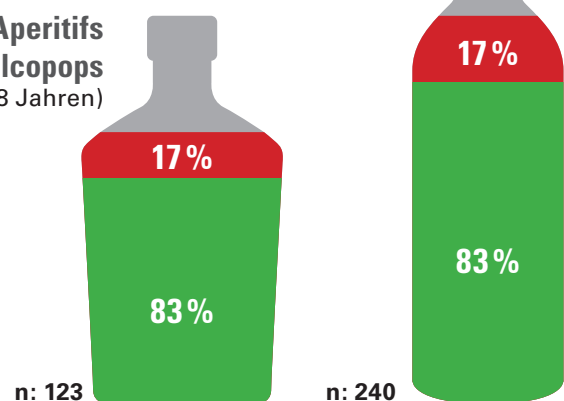
Quellen: Suchtpräventionsstelle
Zürcher Oberland, ZFPS, Blaues Kreuz et al.

- Verkauf
- Kein Verkauf
- n Anzahl Testkäufe

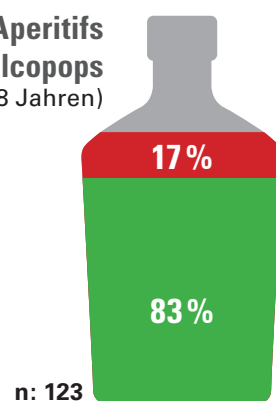
Zigaretten und Tabakwaren (Kein Verkauf unter 16 Jahren)



Wein, Bier, Apfelwein (Kein Verkauf unter 16 Jahren)

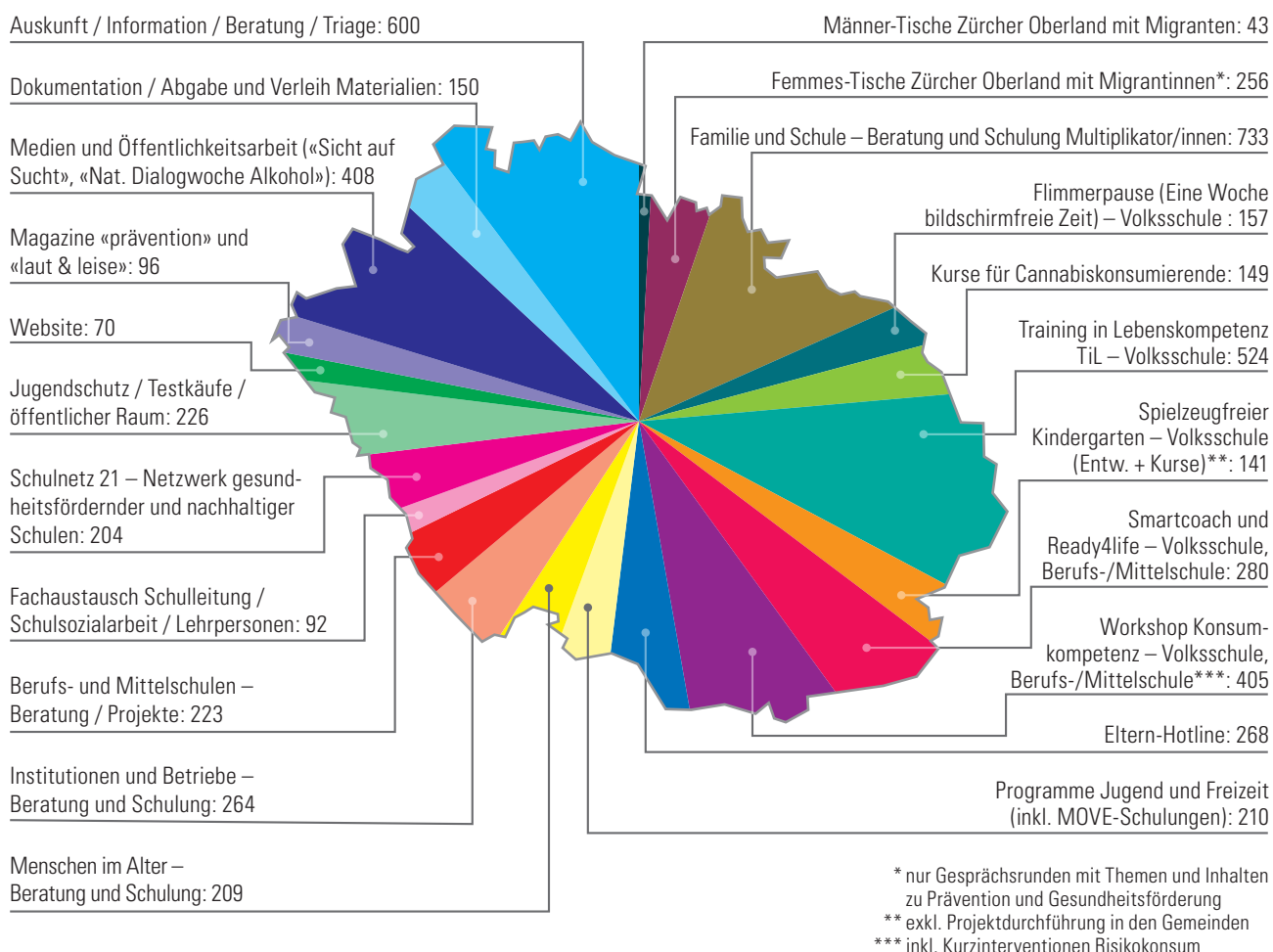


Spirituosen, Aperitifs und Alcopops (Kein Verkauf unter 18 Jahren)



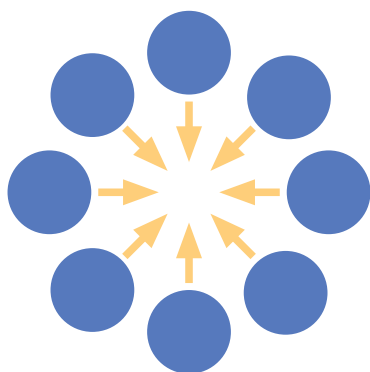
Regionale Leistungen 2019

(Angaben in Stunden)

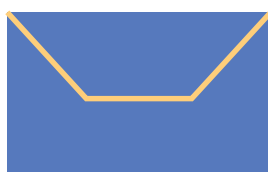


Weitere Fachstellenaufgaben

Kontakte zu Multiplikator/innen und Zielgruppen



635 Treffen



**16439 Stück
Abgabe
Informations- und
Jugendschutzmaterial**



**27435 Stück
Abgabe
Jugendschutzbänder
zur Alterskontrolle**

Integration, die wirkt: 20 Jahre Femmes-Tische Zürcher Oberland

Nicole Stadler, Angebotsleiterin Femmes-Tische Zürcher Oberland



Seit 20 Jahren ist Femmes-Tische Zürcher Oberland in den Bezirken Hinwil, Pfäffikon und Uster aktiv. Jährlich erreicht das niederschwellige Integrationsprojekt rund 400 Frauen in 12 Sprachen. Gebührend gefeiert wurde dies am 23. August 2019 im Musikcontainer Uster.

Elternbildung im Wohnzimmer anzubieten, stiess in den Anfangszeiten, 1996, noch auf Widerstand. «Die Idee war verpönt. Manche befürchteten, dass Migrantinnen so kein Deutsch lernen würden. Wir haben ihnen aber das Gegenteil bewiesen», meinte Yvette Brunner, ehemalige Angebotsleiterin, bei ihrem Rückblick auf 20 Jahre Femmes-Tische. Inzwischen ist die Arbeit der Stelle bereits mit mehreren Integrationspreisen ausgezeichnet worden. **Im Zentrum des Abends stand die Würdigung der zwölf Femmes-Tische-Moderatorinnen. Ein Grossteil des Moderatorinnen-Teams engagiert sich im Zürcher Oberland bereits seit über zehn Jahren für die Bildung von Frauen aus ihrem Kulturkreis.**

Nach dem offiziellen Teil wurde zu Rhythmen aus aller Welt getanzt und gefeiert. Ein facettenreicher Abend fand so einen stimmigen Abschluss. Zu Gast waren Vertreter*innen aus der regionalen Behörde, Schul- und Kirchenpflege, Integration, Prävention und Gesundheitsförderung sowie die jeweilige Geschäftsleitung der beiden finanziellen Trägerschaften, des Amtes für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich und der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland.

Psychische Gesundheit das bevorzugte Gesprächsthema

Im Berichtsjahr sind 59 Runden durchgeführt worden zu insgesamt 17 verschiedenen Moderationssets mit 457 Teilnehmerinnen. «10 Schritte zur psychischen Gesundheit» ist jenes Thema, das die Femmes-Tische-Moderatorinnen 2019 bevorzugt an den Gesprächsrunden behandelt haben. Anhand eines Kartensets gestalten sie den Austausch. Dabei gibt die Moderatorin einen Input zum Thema und die Teilnehmerinnen bringen sich mit ihrer persönlichen Geschichte ein. Über Erfahrungen sprechen hilft dabei, sich den Übergang von der Herkunftskultur in die Schweiz bewusster zu machen, um so auch die eigene Familie gezielter unterstützen zu können. Braucht jemand fachliche Unterstützung, verweist die Moderatorin auf Beratungsangebote, Fachstellen und gibt Broschüren ab mit Angeboten in der Region. Auch dies ist Teil ihrer Aufgabe.

Die diesjährige Weiterbildung von Femmes-Tische Schweiz gab dem Team zudem Gelegenheit, der Frage «Was stärkt mich, was tut mir gut?» gleich selbst nachzugehen. Im Angebot standen unter anderem Workshops zu Jodeln, Humor oder ein Berner Stadtrundgang. 250 Femmes-Tische-Moderatorinnen aus der ganzen Schweiz besuchten den Grossanlass.

Ständige Fortbildung des Moderatorinnen-Teams und Vernetzung

Das Moderatorinnen-Team ist gut gerüstet für das neue Jahr und die Frauen sind motiviert, ihr Wissen und ihre Erfahrungen weiterzugeben, zum Beispiel zum Thema «Positives Körperbild». Dazu hat das Team 2019 eine Schulung erhalten. **Das neue Moderationsset setzt sich mit weiblichen Vorbildern auseinander, geht dem Selbstwert und der Frage «Bin ich schön?» nach.** Rollenbilder und wie sie in der Familie weitergeben werden, werden ebenfalls thematisiert. Eine Ein-



Frauen-Power: Ehrung des Moderatorinnen-Teams und der Angebotsleiterin am 20-Jahr-Jubiläum.

führung zu «interkultureller Kommunikation» bot den Moderatorinnen zudem Gelegenheit, über Normen, die hier und dort unterschiedlich sind, zu reflektieren und das Verständnis dafür zu fördern.

Gesprächsrunden finden weiterhin im privaten Rahmen oder an öffentlichen Orten, wie zum Beispiel dem Familienzentrum Uster und in den Wohngrup-

pen der Asylorganisation im Zürcher Oberland, statt. **Stärker präsent wird Femmes-Tische Zürcher Oberland künftig in den Gemeinden Pfäffikon und Rüti sein, wo neue Kontakte zu den zuständigen Integrationsbeauftragten geknüpft wurden.**

www.sucht-praevention.ch/femmestische

Stabübergabe

Der Umgang mit «Übergängen» beschäftigte auch die Fachstelle Gewaltprävention Zürcher Oberland im Berichtsjahr. Zum einen waren sie Thema im Rahmen der Zusammenarbeit mit Gemeinden, Schulen und Partnern und zum andern übergibt Thomas Brändle, nach 13-jähriger Leitung der Fachstelle, den Stab an seinen Nachfolger Christian Rechenmacher.



Wenn auf dem Pausenplatz oft mit sexuellem Bezug beleidigt und beschimpft wird, ist eine klare Haltung der Erwachsenen gefordert.

Grenzverletzungen durch sexualisierte Sprache in der Schule sind Nährboden für körperliche Übergriffe

Identitätsfindung, erwartete Rollenmuster innerhalb der Peergroup und steigende schulische Anforderungen schaffen insbesondere beim Übergang von der Mittel- an die Oberstufenschule ein Spannungsfeld, das Auslöser für verbale Grenzverletzungen im Schulzimmer oder auf dem Pausenplatz ist. **Wenn es in einer Klasse oder in einer Peergroup als Norm empfunden wird, dass oft und mit sexuellem Bezug beleidigt, beschimpft und gedemütigt wird, schafft das einen Nährboden auch für körperliche Übergriffe.**

2019 hat die Fachstelle mehrere Schulklassen zum Thema Grenzverletzungen begleitet. Neben

der Bearbeitung von Konflikten unter einzelnen Schüler*innen und der Verbesserung des Klassenklimas befassten sich die Jugendlichen – und die Erwachsenen – mit Themen wie Geschlechterrollen, Werte und angemessener sprachlicher Umgang. Für viele Eltern und Lehrpersonen waren die Herausforderungen ebenso gross wie für die Kinder und Jugendlichen selbst: Wie können Werte in Bezug auf Geschlechterrollen vermittelt werden? Welche Werte sind denn wirklich förderlich für das einzelne (eigene) Kind? Welches Klassenklima braucht es, damit sich das Kind optimal entwickeln kann? Welche Massnahmen sind für betroffene Kinder und die Klasse förderlich, wenn Grenzen verletzt wurden? Wie bewerten wir Erwachsenen Grenzverletzungen wie Anfassen, Beleidigungen und Beschimpfungen sexueller Natur unter Pubertierenden?

Eine klare Haltung von Erwachsenen ist gefordert

Aktuelle Forschungsergebnisse¹ machen darauf aufmerksam, dass Jugendliche sexuelle Übergriffe in den meisten Fällen untereinander erleben und in den allermeisten Fällen nie mit einem Erwachsenen darüber sprechen, weil Scham und Unsicherheit zu gross sind. Hinweise auf ein erhöhtes Risiko von sexuellen Übergriffen unter Jugendlichen kann uns Erwachsenen die Beschimpfkultur unter ihnen geben.

Wir Erwachsenen sind also gefordert, zur teilweise stark sexualisierten Sprache von Jugendlichen eine Haltung und Massnahmen zu entwickeln, die dem Einzelnen und der Gesellschaft gerecht werden. Wichtig und sehr erfreulich ist, dass sich immer mehr Schulen, die Polizei und weitere Kooperationspartner sorgfältig und nüchtern mit diesen Fragen auseinandersetzen.

Ausweg aus häuslicher Gewalt

Ein weiteres Thema, das dieses Jahr im Fokus stand und mit «Übergang» viel zu tun hat, ist Gewalt in Intimbeziehungen respektive häusliche Gewalt. Soll Gewalt in der Beziehung beendet werden, benötigt dies in der Regel starke Veränderungen. Die Problembehandlung selbst wird damit zu einem kritischen Übergang. **2019 hat die Fachstelle ihr Netzwerk im Bereich häusliche Gewalt ausbauen können und vermehrt Betroffene beraten.** Ziel ist, dieses niederschwellige Beratungsangebot, welches sich an alle Einwohner*innen der Region und Fachpersonen richtet, bekannter zu machen. **Denn der Bedarf nach einer neutralen unverbindlichen Beratung ist gross.**

Stellenleitung: Abschied und Neubeginn

Schliesslich gibt es noch einen völlig anderen, aber nicht weniger bedeutenden Übergang innerhalb der Fachstelle: Ich habe die Leitung per Ende Januar 2020 abgegeben, um zum Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich zu wechseln. Es ist mir nicht leichtgefallen, die Fachstelle nach 13 Jahren zu verlassen und weiterzuziehen. Dabei half mir zu wissen, dass für die künftige Leitung der Stelle ein hervorragend qualifizierter Fachmann gewonnen werden konnte: Christian Rechenmacher. Seit Anfang Februar ist er der neue Leiter und wird die

Fachstelle zusammen mit dem bisherigen Netzwerk an Kooperationspartnern und Spezialist*innen weiterführen und ausbauen.

Ich darf mich an dieser Stelle von Ihnen verabschieden und bedanke mich für die wunderbare Zusammenarbeit, die erzielten Erfolge, die hilfreichen Gespräche und alle Herausforderungen. Der Aufbau der Fachstelle und deren Leitung waren für mich eine unglaublich bewegende und lehrreiche Zeit.

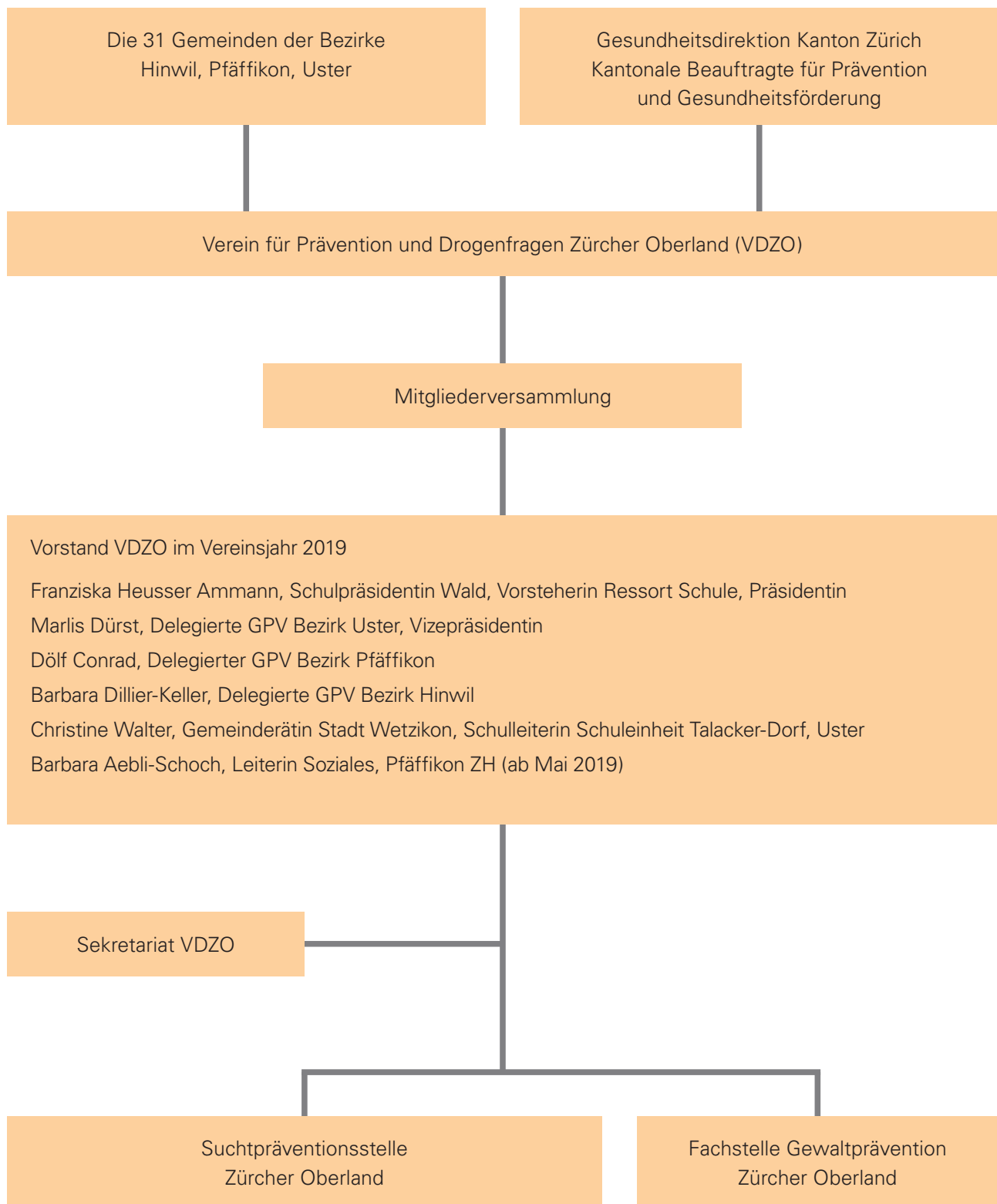
Vielen herzlichen Dank für alles.

Thomas Brändle
Leiter Fachstelle Gewaltprävention Zürcher Oberland

www.gewalt-praevention.ch

¹ Maschke, S. & Stecher, L. (2018). *Sexuelle Gewalt: Erfahrungen Jugendlicher heute*. Unter Mitarbeit von Karen Anschütz. 1. Auflage. Weinheim: Beltz.

Organigramm



Team



*Fridolin Heer
Stellenleiter Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland
und Geschäftsleiter VDZO*



*Julia Rüdiger
Stv. Stellenleiterin
Fachmitarbeiterin Prävention*



*Marion Frey
Verantwortliche Sekretariat/
Administration*



*Franziska Ulrich
Kommunikations-
verantwortliche*



*Helen Boyer
Fachmitarbeiterin Prävention
bis 31.01.2019*



*Raphaela Hügli
Fachmitarbeiterin Prävention*



*Regula Morger
Praktikantin Gesundheits-
förderung und Prävention
ab 11.06.2019*



*Oliver Rey
Fachmitarbeiter Prävention*



*Simone Rindlisbacher
Fachmitarbeiterin Prävention*



*Fabrizio Rüegg
Fachmitarbeiter Prävention
ab 01.05.2019*



*Anke Schmidt
Fachmitarbeiterin Prävention
14.01.2019 – 30.11.2019*



*Christian Rechenmacher
Stellenleiter
Fachstelle Gewaltprävention
Zürcher Oberland
ab 01.01.2020*



*Thomas Brändle
Stellenleiter
Fachstelle Gewaltprävention
Zürcher Oberland
bis 31.01.2020*

Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Gerichtsstrasse 4

Postfach

8610 Uster

Tel. 043 399 10 80 (Mo–Do, 14–17 Uhr)

Fax 043 399 10 81

Mail info@sucht-praevention.ch

Web www.sucht-praevention.ch

Fachstelle Gewaltprävention Zürcher Oberland

Gerichtsstrasse 4

Postfach

8610 Uster

Tel. 043 399 10 98

Mail info@gewalt-praevention.ch

Web www.gewalt-praevention.ch

Verein für Prävention und Drogenfragen Zürcher Oberland

Sekretariat

Gerichtsstrasse 4

Postfach

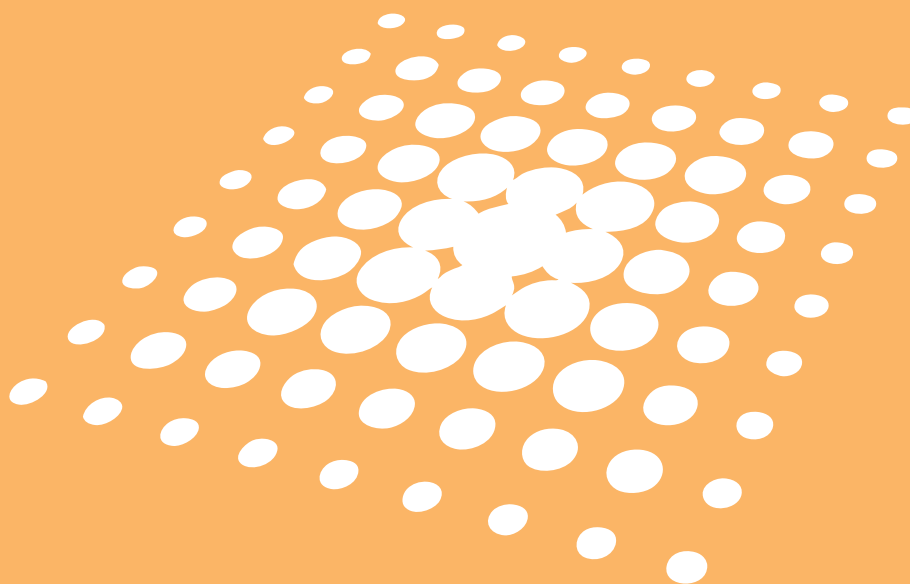
8610 Uster

Tel. 043 399 10 80 (Mo–Do, 14–17 Uhr)

Fax 043 399 10 81

Mail info@vdzo.ch

Web www.vdzo.ch

**Impressum**

Herausgeber: VDZO Verein für Prävention und Drogenfragen Zürcher Oberland

Redaktion: Franziska Ulrich, Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Gestaltung: Grafikatelier Thomas Küng, Luzern

Korrektur: Sylvia von Piechowski, Dübendorf

Fotos: Seite 6, Shutterstock, Seite 9, Stefan Kaiser, Zuger Zeitung, Seite 15, Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland, Seite 16, Shutterstock, Seite 19, Carole Fleischmann Fotografie, Wetzikon

Druck: Engelberger Druck AG, Stans

Auflage: 300 Exemplare

April 2020

